

Slawische Burganlage bei Zudar

Der kleine Bruder unseres Helden hat den Rückzug geschafft und berät mit seinen Mitstreitern eine andere Variante, die Burg zu erobern. Die Spione hatten doch von einer breiten Brücke berichtet, die sogar 10 m Wassertiefe überspannen würde. Zwar wurde die Brücke in aller Eile abgebaut aber eben nicht ganz - die Pfeiler stehen noch. Da könnte man doch einfach neue Bohlen drauf legen. Gesagt - getan, langsam schiebt sich der Bautrupp vorwärts, Bohle für Bohle, immer geschützt durch ihre Kameraden, die sie mit Schilden gegen die Pfeile aus der Burg abschirmen.

Endlich ist es soweit, zum Angriff zu rufen. Es wurde aber auch Zeit, denn die Moral lässt nach und die Essensvorräte gehen zur Neige. Mit Gebrüll und erhobener Axt in der rechten und den Schild in der linken Hand geht's in Zweierreihen die wieder aufgebaute Brücke entlang. Und gleich wird es auch wichtig, in welcher Hand sich was befindet. Die letzte Strecke vor dem Tor macht eine Kurve und geht ein Stück parallel am Wall entlang. Wenn die Angreifer jetzt nicht rückwärts laufen möchten, sind sie mit ihrem ungeschützten Waffenarm den Verteidigern zugewandt.

Mühelos stoßen die Verteidiger die Angreifer ins Wasser. Der Bruder unseres Helden hat Glück gehabt und gelangt in die Burg. Während er noch die gedrunghenen Hütten bestaunt, die direkt an der Rückseite des Walls gebaut sind, schleicht sich der Gedanke ein, dass eine so kleine Truppe wie die ihre vielleicht eher Gefangene sind als die Eroberer.

Keine Angst, sie werden am Leben gelassen, denn jeder in der Burg weiß, dass man bald Geiseln gebrauchen könnte. Die zweite Angriffswelle rückt heran und sie hat viel Essen mitgebracht. Sie wollen die Burg belagern bis in den Winter hinein. Entweder ist dann der See zugefroren, auf das in breiter Front angegriffen werden kann, oder die Burg fällt, weil nur noch Schwache, Hungrige und Kranke sie bewachen. Die gefangenen Angreifer in der Burg brauchen sich darum aber keine Sorgen zu machen. Irgendwann ist der Hunger in der Burg so groß...



Abb. 1: Burgwall Zudar im Luftbild, gelegen auf einer Halbinsel. Heute geht man durch sumpfiges Gelände auf einem Betonplattenweg auf die ehemalige Insel aber in slawischer Zeit gab es wahrscheinlich eine Holzbrücke, ähnlich der in Abbildung 2.

Am Ende ist die Burg nun erobert. Bei vielen Anlagen, die umfangreich archäologisch erforscht wurden, ist zu erkennen, dass sie zerstört wurden, sei es bei der Eroberung oder danach geschleift. Die Männer wurden erschlagen, Jungen ab dem Knabenalter gleich mit, damit später keiner Rache nehmen kann. Die Frauen und Kinder gingen in die Sklaverei. Schwangere waren sicherlich besonders begehrt - zwei zum Preis für eine.

Ob es so ähnlich an den Burganlagen herging, kann und wird die Archäologie nicht beantworten können. Fest steht, dass es sich um aufwendige und sehr durchdachte Verteidigungsanlagen handelte, die aber auch so manches Mal mit brutalem Hauen und Stechen erobert wurden.



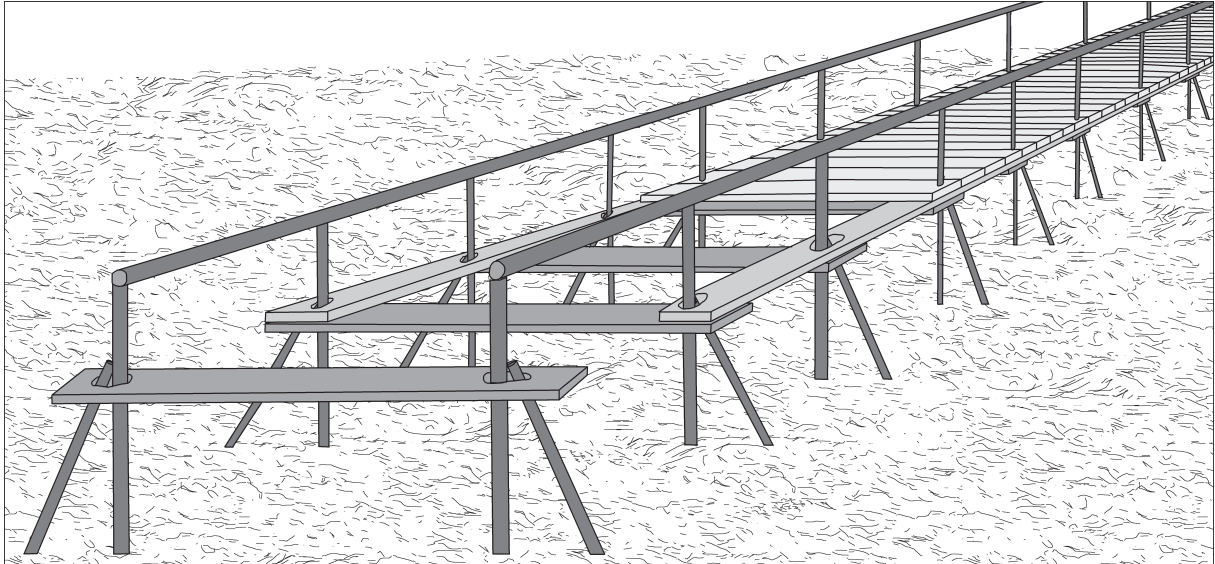


Abb. 2: Skizze zum möglichen Aufbau einer slawischen Brücke. Für die oberen Konstruktionsteile sind verschiedenste Interpretationen möglich. Nachgewiesen ist der Aufbau der Pfeiler durch deren Reste im Seeboden.

Literaturempfehlung:

- Joachim Herrmann, Die Slawen in Deutschland. Berlin 1985.
- Sebastian Brather, Archäologie der westlichen Slawen. Berlin-New York 2001.

Der Beitrag zu den slawischen Burgen besteht aus den vier Teilen:

November 2014; Januar, März und Mai 2015